

# Studieren mit Beeinträchtigung: Beiträge zum Gemeinsinn-Lernen

## *Positive Aspekte und Potenzial für die inklusive Hochschulbildung*

*Rosario Lopez-Gavira<sup>1</sup>, Pascal Angerhausen<sup>2</sup>, Inmaculada Orozco<sup>3</sup>*

---

DOI: <https://doi.org/10.53349/re-source.2026.i1.a1495>

### **Zusammenfassung**

Dieser Artikel untersucht, welche positiven Aspekte Studierende mit Beeinträchtigung mit ihrem Hochschulstudium und ihrer Beeinträchtigung verbinden und welche Potenziale ihnen inklusive Hochschulbildung aus ihrer Sicht bietet. Hierzu wurden schriftliche, offene Befragungen mit 28 Hochschulabsolvent\*innen mit Beeinträchtigung durchgeführt und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen vielfältige positive Aspekte: gesteigerte Autonomie, erhöhtes Selbstwertgefühl, erweiterte soziale Netzwerke und neue berufliche Möglichkeiten. Die Beeinträchtigung wurde nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Ressource für akademische und berufliche Entwicklung betrachtet. Sie motivierte zur Zielverfolgung, förderte Resilienz und Problemlösungskompetenz und trug zu einer positiveren Lebensperspektive bei. Abschließend betonten die Teilnehmenden, dass umfassende Inklusionsmaßnahmen die Teilhabe stärken und Diversität fördern. Sie können zudem strukturelle Veränderungen mit positiven Effekten für alle Studierenden anstoßen. Damit leisten sie zugleich einen Beitrag zum Gemeinsinn-Lernen, indem sie Solidarität und gemeinsames Lernen an Hochschulen fördern.

**Stichwörter:** inklusive Bildung, Hochschulbildung, Studierende mit Beeinträchtigung, positive Perspektive

---

---

<sup>1</sup> Internationale Universität von La Rioja, Avda. de la Paz 137, 26006 Logroño, Spanien.

E-Mail: [mariadelrosario.lopez@unir.net](mailto:mariadelrosario.lopez@unir.net)

<sup>2</sup> Universität Hildesheim, Universitätspl. 1, 31141 Hildesheim, Deutschland.

E-Mail: [angerhausen@uni-hildesheim.de](mailto:angerhausen@uni-hildesheim.de)

<sup>3</sup> Universität Malaga, Blvr. Louis Pasteur 25, 29010 Malaga, Spanien.

E-Mail: [inmaorool@uma.es](mailto:inmaorool@uma.es)

## 1 Einleitung

Das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (UN-BRK) betont die Notwendigkeit, Bewusstsein für die Rechte und Fähigkeiten von Menschen mit Beeinträchtigungen zu fördern und Vorurteile abzubauen (Vereinte Nationen, 2006). Nach dem biopsychosozialen Modell der Weltgesundheitsorganisation (2002), das auf der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF<sup>1</sup>) basiert, sind es vor allem kontextuelle Faktoren, die die Teilhabe und den Studienerfolg von Hochschulstudierenden mit Beeinträchtigung beeinflussen (Collins et al., 2019; Dollinger et al., 2024). In vielen Fällen könnten diese Studierenden also ihre Ziele erreichen, wenn ihnen das Umfeld, mit dem sie konfrontiert sind, nicht zahlreiche Barrieren in den Weg stellen würde, die ihren Hochschulabschluss erschweren oder verhindern (Lopez-Gavira, 2021; Heitzmann & Klein, 2012; Lombardi et al., 2014; Powell & Blanck, 2023). Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK, 2009) empfiehlt daher, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine chancengerechte Teilhabe durch Barrierefreiheit und angemessene Vorkehrungen sicherstellen. Dies gilt insbesondere angesichts des stetig wachsenden Anteils Studierender mit Beeinträchtigung, der inzwischen 15,9 % beträgt (Steinkühler et al., 2023).

Die Inklusion von Studierenden mit Beeinträchtigungen ist nicht nur aus rechtlicher und menschenrechtlicher Perspektive unerlässlich, sondern wirkt sich auch positiv auf die Studierendenschaft und die Hochschulen aus (Aichele et al., 2019; Bjørnerås et al., 2025; Moriña et al., 2020; Sniatecki et al., 2019; Tontini & Moriña, 2025). Die Anerkennung und Förderung der Stärken von Studierenden mit Beeinträchtigungen unterstützt diese Perspektive (Kohli & Atencio, 2023; Russak & Hellwing, 2019; Sniatecki et al., 2019; Vaccaro et al., 2015). Allein reicht dies jedoch nicht aus, um inklusive Strukturen zu gewährleisten, sondern muss mit rechtlichen und menschenrechtlichen Rahmenbedingungen kombiniert werden, um eine inklusive Hochschulbildung zu ermöglichen. Im Bereich der Hochschulbildung bedeutet dies, die wesentliche Rolle der Hochschulen bei der Förderung der Stärken von Studierenden mit Beeinträchtigungen und der optimalen Nutzung des Potenzials der Inklusion auf dieser Bildungsebene anzuerkennen. Ein solcher Ansatz kann den Übergang von der Marginalisierung hin zum Empowerment Studierender mit Beeinträchtigung unterstützen (Bjørnerås et al., 2025). Für Studierende ist es entscheidend, eine selbstreflexive, ausgereifte und positive Sicht auf ihre Situation zu entwickeln. Studien zeigen, dass ein Studium Resilienz, Problemlösefähigkeit, Empathie, Selbstwertgefühl, Selbstakzeptanz, Autonomie und Selbstwirksamkeit stärkt (Accardo et al. 2019; Aichele et al., 2019; Evans et al., 2017; Getzel & Thoma, 2008; Langørgen & Magnus, 2018), soziale Netzwerke ausbaut (Goegan & Daniels, 2020; Rillotta et al., 2020; Russak & Hellwing, 2019; Sniatecki et al., 2019) und die Berufsaussichten verbessert (Accardo et al., 2019; Aichele et al., 2019; Bjørnerås et al., 2025). Die Auseinandersetzung mit Barrieren kann zudem die vielfältigen Studienerfahrungen und die soziale Diversität an Hochschulen sichtbar machen und die Hochschulgemeinschaft positiv beeinflussen (Moriña, 2024). Inklusion unterstützt somit nicht nur den Ausbau individueller Fähigkeiten, sondern auch den

Abbau kultureller und praktischer Barrieren, was die Hochschulerfahrung für alle bereichern kann (Kohli & Atencio, 2023; Moríña et al., 2020; Sniatecki et al., 2019). Studierende mit Beeinträchtigung profitieren also nicht allein: Verbesserte Teilhabechancen wirken sich auch positiv auf andere Studierende und Institutionen aus (Russak & Hellwing, 2019). Damit trägt Inklusion nicht nur zur individuellen Teilhabe bei, sondern auch zum Gemeinsinn-Lernen bei, indem sie Solidarität, Vielfalt und gemeinsames Lernen an Hochschulen fördert.

## 2 Forschungsfragen

Zahlreiche Forschungsarbeiten konzentrieren sich bislang überwiegend auf Barrieren und den Prozess des Behindert-Werdens im Hochschulkontext (Bartz, 2020; Heitzmann & Klein, 2012; Powell & Blanck, 2023). Die vorliegende Studie beleuchtet die positiven Aspekte des Studiums und das Potenzial für die inklusive Hochschulbildung aus der Perspektive von Absolvent\*innen mit Beeinträchtigung. Die Potenziale des Hochschulstudiums für Studierende mit Beeinträchtigung wurden bereits untersucht (Bjørnerås et al., 2025; Kohli & Atencio, 2023; Moríña et al., 2020; Sniatecki et al., 2019), doch fehlen empirische qualitative Studien, die die positiven Aspekte der Inklusion und des Studierens aus Sicht der Studierenden systematisch erfassen. Ziel der Untersuchung ist, defizitorientierte Sichtweisen abzubauen, das Bewusstsein im Hochschulkontext zu stärken und inklusive Bildung zu fördern. Darüber hinaus sollen andere Studierende mit Beeinträchtigungen ermutigt werden, ihr Studium erfolgreich abzuschließen. Diese Forschungslücke adressiert die vorliegende Studie, indem sie folgenden Fragen nachgeht: Welche positiven Aspekte verbinden Studierende mit Beeinträchtigung mit dem Hochschulstudium? Inwiefern berichten sie von positiven Aspekten ihrer Persönlichkeitsentwicklung im Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung? Und welche Potenziale für die Hochschulbildung sehen sie in der Inklusion?

## 3 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte durch eine schriftliche offene Befragung von 28 Absolvent\*innen mit Beeinträchtigung, die an 16 deutschen Hochschulen ihren Bachelor- oder Masterabschluss in verschiedenen Fachbereichen erworben haben (Schreier, 2023). Die Methode wurde gewählt, um Menschen mit Beeinträchtigungen<sup>2</sup> zu Wort kommen zu lassen, ihre Erfahrungen als Wissensquelle anzuerkennen und ihre Wahrnehmungen im Kontext sozialer Inklusion und Empowerment einzuordnen (Goodley, 2013; Swain et al., 2003). Diese Erhebungsmethode hat den Vorteil, dass die Interviewer\*innen zum Zeitpunkt der Beantwortung der Fragen nicht anwesend sind. Die eigenständige Bearbeitung des Fragebogens durch die Teilnehmenden soll mögliche Einflüsse durch Interviewer\*innen, wie etwa die Orientierung von Antworten an sozialer Erwünschtheit, minimieren (Schreier, 2023).

Für die Befragung wurden Fragebögen entwickelt, deren Konzeption sich an der Erstellung von Leitfäden für halbstrukturierte Einzelinterviews orientierte (Helfferich, 2011, 2022). Die Fragebögen basieren auf einer internationalen Literaturrecherche zum Studienerfolg sowie zu den Studienbedingungen von Studierenden mit Beeinträchtigung und wurden vor dem Einsatz von Studierenden, Expert\*innen und dem multidisziplinären Forschungsteam getestet.

Mithilfe der Fragebögen wurden Faktoren erfasst, die zum Studienerfolg beitrugen oder diesen erschwerten. Erhoben wurden dabei die Studienwahl, interne und externe Schlüsselfaktoren, auftretende Schwierigkeiten, die Rolle der Behinderung, das Abbruchrisiko, fehlende Unterstützung und der Übergang in den Arbeitsmarkt. Außerdem wurden Empfehlungen für die Verbesserung des Erfolgs von Studierenden mit Beeinträchtigungen erfragt. Zusammenfassend wurden sowohl positive als auch negative Aspekte, die zum Erfolg während des Studiums beitrugen, gesammelt. Für die Beantwortung der Forschungsfrage in diesem Artikel werden die Antworten auf folgenden Fragen analysiert:

Kategorie Bewertung der eigenen Behinderung:

- Wenn Sie sich einem Fremden gegenüber vorstellen müssten, wie würden Sie sich selbst definieren?
- Meinen Sie, dass Ihre Behinderung bei der Wahl Ihres Studiums eine Rolle gespielt hat? Warum?
- Was bedeutet es für Sie, mit einer Behinderung zu leben?
- Glauben Sie, dass die Behinderung einen Einfluss auf Ihren Verbleib an der Universität bzw. Hochschule sowie auf Ihren Studienabschluss hatte? Falls ja, welchen Einfluss?
- Hat sich Ihre eigene Wahrnehmung Ihrer Behinderung während des Studiums verändert? Und nach dem Studium? Warum?
- Welche Stärken haben Sie Ihrer Meinung nach aufgrund Ihrer Behinderung erworben? Warum?

Kategorie Schlussfolgerungen und Empfehlungen:

- Was, meinen Sie, bringt die Universität bzw. Hochschule den Menschen mit Behinderung, die dort studieren?
- Was hat die Universität bzw. Hochschule Ihnen gebracht (in sozialer Hinsicht, emotionaler Hinsicht, usw.)?
- Was, meinen Sie, bringen Studierende mit Behinderung der Universität bzw. Hochschule?

Die Studie wurde von der Ethikkommission der Hochschule genehmigt. Teilnehmende wurden informiert, gaben schriftlich Einverständnis, und ihre Antworten konnten anonym, ohne Zeitdruck und eigenständig erfolgen, um Reflexion und Minimierung von sozial erwünschten Antworten zu gewährleisten (Schreier, 2023). Besondere Aufmerksamkeit galt der Barriere-

freiheit während der Vorbereitungsgespräche, sowie beim Versand der Fragebögen in zugänglichen Formaten.

Für die Befragung wurden deutsche Hochschulabsolvent\*innen, die sich selbst als „Menschen mit Behinderung“ bezeichnen und zwischen 2016 und 2022 ihr Bachelor- und/oder Masterstudium abgeschlossen haben, gesucht. Teilnehmende wurden über Behindertenbeauftragte, Büros für Diversität, Studierendenorganisationen, soziale Medien, Stiftungen, Verbände, Unternehmen und das Schneeballsystem rekrutiert (Cohen & Arieli, 2011). Dabei wurden initiale Kontakte gebeten, weitere potenzielle Teilnehmende aus ihrem Netzwerk zu empfehlen, sodass sich die Stichprobe schrittweise vergrößerte.

Vor der Befragung wurden mit den Teilnehmenden Vorbereitungsgespräche mit einer Länge von 30 bis 60 Minuten geführt (Juni bis Oktober 2022). Diese fanden in 30 % der Fälle persönlich und in den verbleibenden 70 % online statt. In den Gesprächen wurden die Ziele und der Ablauf des Forschungsprojektes, die Bedeutung ihrer Teilnahme und Einbeziehung in das Projekt sowie die einzelnen Fragen aus den Fragebögen detailliert erläutert. Anschließend erhielten die Teilnehmenden die Fragebögen per Mail und wurden darüber informiert, dass sie sich zur Beantwortung so viel Zeit wie nötig nehmen konnten. In der Mail wurden die Studierenden darum gebeten, ihre gesamten Erfahrungen als Studierende mit Beeinträchtigung im Hochschulbereich möglichst umfassend und tiefgreifend zu reflektieren. Zusätzlich erhielten sie die Möglichkeit, sich jederzeit mit weiteren Fragen an das Forschungsteam zu wenden. Die Antworten, die sie zwischen Juni und Dezember 2022 verfassten, variierten in ihrer Länge von 498 bis 30.324 Wörtern mit einer durchschnittlichen Wortzahl von 3.110 Wörtern.

## 4 Datenanalyse

Die erhobenen Daten wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014) in einem kombinierten deduktiv-induktiven Verfahren ausgewertet. Vor der Analyse wurden auf Grundlage der Fragebögen und bisheriger Forschungsergebnisse 40 Analysecodes deduktiv entwickelt. Nach der ersten Durchsicht jeder Befragung wurde ein Memo verfasst, um die interpretative Vielfalt der Eindrücke zu bewahren. Anschließend kodierten die ersten und dritten Autor\*innen alle Daten unter Verwendung von Software zur qualitativen Datenanalyse. Die Kodierungen wurden miteinander abgeglichen und in Fällen von Unstimmigkeiten diskutiert, um eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit und Konsistenz zu gewährleisten. Das interdisziplinäre Forschungsteam überprüfte regelmäßig den Fortschritt der Kodierung und die Ableitung der Kategorien, wodurch eine systematische und transparente Analyse sichergestellt wurde. In einem weiteren Schritt wurden durch eine induktive Analyse finale Kategorien und Unterkategorien zu Schlüsselthemen und -ideen herausgearbeitet. Tabelle 1 zeigt die relevanten Kategorien und Unterkategorien zum Thema positive Aspekte des Studierens mit Beeinträchtigung sowie deren Dimensionen. Zudem zeigt die letzte Spalte, welche Teilneh-

menden zu den jeweiligen Dimensionen beigetragen haben. Dies wird im nachfolgenden Kapitel ausführlich erläutert.

Kategorie	Unterkategorie	Dimensionen	Teilnehmende
Positive Aspekte des Hochschulstudiums für Menschen mit Beeinträchtigung	Personenbezogene Eigenschaften	Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Problemlösungsfähigkeit	T1, T4, T6, T7, T9, T11, T12, T14, T18, T19, T20, T21, T23, T25, T26, T27
	Soziales Umfeld	Selbstwertgefühl, Erfolgserlebnisse und Selbstvertrauen	T4, T9, T10, T11, T13, T14, T15, T16, T17, T18, T19, T20, T21, T23, T25, T28
	Künftige Berufstätigkeit	Vergrößerung und Bereicherung des sozialen Umfelds	T3, T5, T6, T12, T13, T16, T18, T19, T20, T21, T24, T25, T27, T28
		Entwicklung von Berufsperspektiven und Zugang zum Wunschberuf	T1, T2, T4, T9, T10, T11, T12, T13, T15, T17, T18, T19, T20, T21, T24, T26, T27, T28
Positive Aspekte der Beeinträchtigung aus Sicht der Teilnehmenden	Unterstützung und Motivation	Ermutigung im Studium	T1, T6, T3, T11, T12, T13, T19, T20, T23, T25, T28
		Unterstützung bei der Erreichung akademischer und beruflicher Ziele	T1, T6, T3, T11, T12, T13, T17, T19, T20, T23, T25, T28
	Widerstandsfähigkeit	Lebensbedingung, um tägliche Probleme effektiv zu lösen	T2, T6, T9, T19, T22, T25, T26, T28
		Gewinn an positiver Einstellung	T1, T2, T3, T4, T6, T7, T9, T11, T12, T14, T15, T18, T19, T20, T21, T22, T23, T25, T26, T27, T28
Positive Aspekte der Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen für die Hochschulbildung	Annahme der Diversität	Sensibilisierung für die soziale Realität und bestehende Diversität	T1, T3, T5, T7, T8, T9, T11, T13, T18, T21, T24, T25, T27
	Vorteile für alle	Bessere Zugänglichkeit der Hochschule und besseres Lernen für alle Studierenden	T1, T3, T4, T5, T6, T7, T8, T10, T11, T12, T13, T14, T15, T16, T17, T18, T19, T20, T21, T22, T23, T24, T25, T26, T27, T28
		Prestige und Qualität der Hochschule	T7, T19, T24, T25

Tabelle 1 (Unter-)Kategorien und Dimensionen zum Thema positive Aspekte des Studierens mit Beeinträchtigung (Eigendarstellung)

## 5 Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Studie sind in drei Kategorien unterteilt. Die erste Kategorie beleuchtet die positiven Aspekte des Hochschulstudiums: Entwicklung von Autonomie, Fähigkeiten und Selbstwert, Ausbau des sozialen Netzwerks und Verbesserung der Arbeitsmarktchancen. Die zweite Kategorie thematisiert die positiven Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung, die Studierende mit ihrer Beeinträchtigung verbinden: Anreiz für die Aufnahme des Studiums und Chance für persönliches Wachstum. Zudem betonten sie, dass das Studieren mit Beeinträchtigung ihre Resilienz stärkte und sie bei der Entwicklung einer positiven Lebensperspektive unterstützte. Die dritte Kategorie hebt schließlich die Potenziale einer inklusiveren Hochschulbildung hervor. Hier betonten die Studierenden insbesondere die Sichtbarmachung von Diversität und bestehender Barrieren im Hochschulbereich.

### 5.1 Positive Aspekte des Hochschulstudiums für Menschen mit Beeinträchtigung

Zahlreiche Teilnehmende an dieser Studie gaben an, dass die Erfahrung eines Hochschulabschlusses ihre Autonomie, Unabhängigkeit und Fähigkeit, Alltagsprobleme effektiv zu lösen, stärkte. Der Abschluss eines Hochschulstudiums verlangte von ihnen die Bewältigung zahlreicher Aufgaben, die sie zuvor teilweise gemeinsam unter Aufsicht und/oder mit externer Unterstützung bewältigt hatten (akademische Vorbereitungen, Wohnungssuche, Organisation von Transportmitteln usw.). Ein Teil der Teilnehmenden brachte zum Ausdruck, dass er dank des Hochschulstudiums diese Qualitäten stärken konnte, die für das zukünftige Leben unerlässlich sind.

Ich denke, dass die Studienzeit wesentlich für die Entwicklung meines selbstbestimmten Lebens war. Daher finde ich nicht nur das Inhaltliche beziehungsweise den Abschluss als erfolgreich an, sondern vor allem die Zeit, in der ich so viel gelernt habe für mich, mein Leben mein Umfeld, den Umgang mit Assistenz, eigenständiges Wohnen und vieles mehr (T21).

Andererseits trug der Hochschulabschluss für einen großen Teil der Teilnehmenden an dieser Studie auch zur Stärkung ihres Selbstwertgefühls und Steigerung ihrer Erfolgserlebnisse bei. So gaben sie an, dass der erfolgreiche Abschluss ihres Hochschulstudiums für sie enorme positive Auswirkungen hatte, trotz der mit ihrer Beeinträchtigung verbundenen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten.

Wir Menschen mit Behinderung wollen weitgehend normal behandelt werden. Die Hilfestellung, die wir brauchen, gewähren, aber nicht mehr, sonst fühlen

wir uns hilflos und unselbstständig. Das Gefühl, etwas aus eigener Kraft zu schaffen stärkt unser Selbstwertgefühl (T13).

Darüber hinaus bot die Hochschulbildung vielen Teilnehmenden auch die Möglichkeit, ihre sozialen Netzwerke zu erweitern und ihre Sozialkompetenzen auszubauen. In diesem Zusammenhang betonten einige Teilnehmende, dass die Beziehungen zu Kommiliton\*innen und Freund\*innen eine wichtige Rolle dabei spielten, das Studium durchzuhalten.

Meine Freunde haben mich vor allem emotional unterstützt und mir geholfen durchzuhalten und weiterzumachen. Ohne meine Freunde hätte ich definitiv nicht dieselben Noten haben können und die psychische Stabilität, die ich jetzt wieder habe (T16).

Schließlich ermöglichte ihre Hochschulbildung der Mehrheit der Teilnehmenden, ihre Arbeitsmarktchancen zu verbessern und den Wunschberuf zu ergreifen. Einige führten hierbei an, dass ihnen das Studium den Zugang zum Arbeitsmarkt eröffnete, der ihnen vorher aufgrund der mit der Beeinträchtigung einhergehenden Zuschreibungen verwehrt war.

Ich habe ferner das Glück, dass bei vielen Firmen die Erblindung keine Rolle spielt, da mein Studium eine Demonstration meiner Fähigkeiten ist (T12).

## 5.2 Positive Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung aus Sicht der Teilnehmenden

In ihren Reflexionen benannten die Absolvent\*innen neben negativen Einflüssen ihrer Beeinträchtigung auf ihr Leben auch positive Aspekte ihrer Beeinträchtigung auf ihre Persönlichkeitsentwicklung. Ein großer Teil der Teilnehmenden gab an, dass die Beeinträchtigung ihnen zwar viele Probleme und Schwierigkeiten bereitete, aber auch zu positiven Erfahrungen führte, welche sie sonst nicht gemacht hätten. Rückblickend auf ihre Hochschulerfahrung betrachteten die Studierenden einige Schwierigkeiten als Herausforderungen und Chancen für persönliches Wachstum.

Man lernt wirklich, sich für sich selbst und seine Bedürfnisse und Rechte einzusetzen, eine gewisse Resilienz zu entwickeln und irgendwie immer weiterzumachen, auch wenn man manchmal am liebsten alles hinschmeißen und einfach aufgeben würde ... Ich habe noch ein viel größeres Maß an Resilienz und emotionaler Stärke entwickelt, als ich es vorher schon hatte, weil ich einfach immer wieder auf die Probe gestellt wurde und mich mit so unendlich vielen Hürden herumschlagen musste. Ich habe gelernt, mit scheinbar aussichtslosen Situatio-

nen umzugehen und mir immer irgendwie meinen Humor und meinen Optimismus zu bewahren (T25).

Für einige der Teilnehmenden war ihre Beeinträchtigung der Anreiz, der sie dazu brachte, ein Hochschulstudium anzustreben und erfolgreich abzuschließen.

Ich würde also so weit gehen, zu sagen, dass meine Behinderung der ausschlaggebende Grund für mich war, überhaupt ein Studium anzufangen, und dass ich ohne diese Behinderung vermutlich in meiner Heimatgegend geblieben wäre und einen Ausbildungsberuf ergriffen hätte (T1).

Laut ihren Aussagen stärkte ihre Beeinträchtigung sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, insbesondere in ihrer Entschlossenheit und Widerstandsfähigkeit. Sie gaben auch an, dass ihnen das Studium zeigte, dass sie ihre Ziele mit genug Durchhaltevermögen erreichen konnten.

Ich weiß nicht, ob ich diese Stärken auch ohne meine Behinderung hätte bzw. erworben hätte. Ich glaube, dass eine meiner größten Stärken Durchhaltevermögen ist. Dieses wird zwar durch andere Stärken und Schwächen beeinflusst, ist zumindest aber der Grund für mein absolviertes Studium ... Ich denke eher, dass meine Behinderung mich in meinem Durchhaltevermögen herausgefordert hat und mich lehrte, dieses nicht als „statisch etwas durchziehen“ sondern als „dynamisch Situationen ausloten und anpassen“ zu betrachten (T11).

Einige Teilnehmende gaben auch an, dass sie ihre Beeinträchtigung nicht als Einschränkung betrachteten, sondern als eine Lebensbedingung, die ihnen andere Perspektiven auf die Aktivitäten des täglichen Lebens bot.

[Manchmal fällt es mir schwer, mit einer Behinderung zu leben], wenn Aufzüge nicht funktionieren, mal nur Treppen gibt, viel nicht funktioniert aufgrund von verschiedenen Barrieren in der Gesellschaft. Aber andererseits habe ich das Gefühl, Dinge anders zu sehen, Perspektiven wechseln zu können, und setze mich gerne in der Gesellschaft dafür ein, Barrieren abzubauen und allen Personen eine Teilhabe zu ermöglichen (T21).

So berichteten sie beispielsweise, dass sie durch ihre Beeinträchtigung die Fähigkeit entwickelten, effizientere Lösungen zu finden. In dieser Hinsicht sahen sie die Beeinträchtigung nicht als Problem, sondern als Chance an, die sie dazu brachte, ihre Ziele auf eigene, kreative Arten und Weisen zu erreichen.

[...] ich habe zum Beispiel [aufgrund der Beeinträchtigung] von klein auf gelernt, geduldig zu sein. Ich bin sehr gut im Warten und Ausharren. Ich habe gelernt, nicht aufzugeben. Ich habe gelernt, Umwege zu machen, ohne mein Ziel aus den Augen zu verlieren. Ich habe gelernt, dass, wenn ich scheitere, es manchmal nicht an mir persönlich liegt, sondern daran, dass das System, in dem wir leben, behinderte Menschen einfach zum Scheitern zwingt. Ich habe gelernt, mich anzupassen. Ich habe gelernt, zu planen, aber immer einen Plan B zu haben (T19).

In diesem Sinne veranlasste ihre Beeinträchtigung einige der Teilnehmenden dazu, das Leben mit einer positiven Einstellung zu sehen und das Beste aus jeder Situation zu machen. Diese Reflexionen verdeutlichen, dass die Studierendenden ihre Beeinträchtigung auch als Faktor ihrer Persönlichkeitsentwicklung sahen.

[Meine Behinderung bedeutet] alles und nichts. Die Behinderung ist ein Teil von mir, mit der ich leben muss bzw. darf. Ich kenne es nicht anders, bin mir aber meiner Restriktionen bewusst. Dies kann ernüchternd sein (muss aber nicht!) hängt jedoch auch stark von der Psyche und dem Mindset ab. It is how it is. And how it is, is fine – ganz salopp gesagt. Man muss das Beste aus der jeweiligen individuellen Situation machen (T3).

### **5.3 Positive Aspekte der Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen für die Hochschulbildung**

Ein Teil der Teilnehmenden an dieser Forschungsarbeit wies darauf hin, dass die Anwesenheit von Studierendenden mit Beeinträchtigung an der Hochschule ein Spiegelbild der Gesellschaft und somit ein Abbild der sozialen Realität und Diversität sei.

[Studierende mit Beeinträchtigung bieten] ein gutes Abbild der Gesellschaft und einen Spiegel, was alles nicht läuft in der Gesellschaft (T24).

Diese Sichtbarmachung der Diversität der Gesellschaft gehe auch mit einer Sichtbarmachung der Barrieren im Hochschulkontext einher. In diesem Sinne waren sich viele Studierendenden einig, dass eine erhöhte Partizipation von Menschen mit Beeinträchtigung an der Hochschulbildung dazu beitragen könnte, die Inklusion in Hochschuleinrichtungen zu verbessern.

Ich denke Studierende mit Behinderung lenken die Aufmerksamkeit der Universität auf Probleme, die davor noch nicht als solche erkannt wurden, und helfen so dabei, inklusiver zu werden (T7).

So gaben mehrere Teilnehmende an, dass es für sie wichtig war, durch ihre Erfahrungen und Erlebnisse zur Verbesserung der zukünftigen Situation von Studierenden mit Beeinträchtigung beitragen zu können. Einen solchen Beitrag selbst zu leisten war sogar einer der Hauptgründe, warum sich einige für die Teilnahme an diesem Forschungsprojekt entschieden haben.

Ich möchte dazu beitragen Menschen mit Behinderung das Studieren an Universitäten zu erleichtern und Universitäten dabei unterstützen zu erkennen, wie sie Menschen mit Behinderungen Hilfestellungen geben können (T22).

Dieser Gedanke veranlasste einige auch dazu, auf verschiedene Weisen aktiv zu werden und sich für eine inklusive Gesellschaft bzw. Hochschule zu engagieren, z.B. durch die Teilnahme an politischen Aktionen, die Unterstützung von Einrichtungen zur Förderung der Inklusion oder durch ehrenamtliche Tätigkeit.

In [Stadt] habe ich mich aktiv auch an einer Gruppe beteiligt, [Name der Gruppe], um mehr Studierenden mit Behinderung Möglichkeiten bieten zu können (T21).

Des Weiteren wies eine Gruppe von Teilnehmenden darauf hin, dass ein inklusiverer Ansatz in Hochschuleinrichtungen Vorteile für alle Studierenden hätte. So sahen die Teilnehmenden Potenziale für die gesamte Studierendenschaft in der Umsetzung von Barrierefreiheit.

[...] Oft kommt das, was für einen Behinderten wichtig ist, auch anderen zugute. Wenn z. B. ein Dozent sein Skript als PDF hochlädt oder ein Vortragender stärker darauf achtet, seine Inhalte adäquat zu verbalisieren, führt das nicht nur für anwesende blinde oder sehbehinderte Studenten zu einer Erleichterung. Und beim Korrekturlesen schriftlicher Texte fallen trainierten Sprachausgabennutzern oft Fehler auf, die Sehende tendenziell eher überlesen (doppelte Wörter, unklare Bezüge etc.) (T1).

Schließlich gaben einige Teilnehmende an, dass Studierende mit Beeinträchtigung Hochschulen Prestige verleihen. Die beste Art, Inklusion zu demonstrieren, sei die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung zu fördern und ihre Studienerfahrung zu verbessern.

Für eine Uni oder Hochschule kann es nur positiv sein, wenn möglichst viele Menschen mit Behinderung dort studieren, da es viel über die Qualität der Uni aussagt ... Es könnte einer Hochschule gute Publicity bringen, wenn Menschen mit Behinderung dort gerne studieren und alles gut läuft. Daher sollte es eigentlich nur im Interesse der Hochschulen sein, möglichst viel Wert auf

Inklusion und Barrierefreiheit zu legen, um sich damit ein Aushängeschild und Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Unis zu verschaffen (T25).

## 6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Studierende mit Beeinträchtigung einen Mehrwert in dem Ausbau der Diversität an Hochschulen sehen und eine positivere Sicht auf Inklusion fordern. In Bezug auf die Potenziale eines Hochschulstudiums für Menschen mit Beeinträchtigung bestätigen die Berichte der Teilnehmenden frühere Forschungsergebnisse, die die Stärkung eigener Fähigkeiten und der Autonomie, den Ausbau der sozialen Netzwerke (Goegan & Daniels, 2020; Rillotta et al., 2020; Russak & Hellwing, 2019) sowie die verbesserten Arbeitsmarktchancen hervorhoben (Accardo et al., 2019; Aichele et al., 2019; Bjørnerås et al., 2025). Dabei ist anzumerken, dass diese positiven Effekte zwar grundsätzlich allen Studierenden zugutekommen können, die persönliche und berufliche Entwicklung jedoch insbesondere für das Empowerment von Studierenden mit Beeinträchtigung von zentraler Bedeutung ist. Daher ist es wesentlich, Menschen mit Beeinträchtigungen weiterhin sowohl beim Zugang zur Hochschulbildung als auch beim erfolgreichen Abschluss ihres Studiums gezielt zu unterstützen (Accardo et al., 2019).

Hinsichtlich der positiven Aspekte, die Studierenden mit ihrer Beeinträchtigung verbinden, liefert diese Studie neue Erkenntnisse, da bisherige Forschung vor allem Barrieren fokussiert hat. Die Teilnehmenden beschreiben ihre Beeinträchtigung nicht nur als Hindernis, sondern auch als Anreiz, ihr Studium abzuschließen und akademische wie berufliche Ziele zu erreichen. Das Absolvieren des Studiums, gerade im Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung, diene den Teilnehmenden als Faktor für persönliche Weiterentwicklung, etwa im Hinblick auf Resilienz, Problemlösekompetenzen und eine positive Lebenseinstellung.

Die Ergebnisse regen dazu an, eingefahrene Sichtweisen auf Behinderung kritisch zu hinterfragen. Entscheidend ist hierbei, dass nicht nur die Studierenden, sondern auch ihr Umfeld diese Sichtweise übernimmt (Collins et al., 2019; Dollinger et al., 2024). Hochschulen können dabei eine Schlüsselrolle spielen, indem sie Behinderung nicht als Defizit, sondern als Dimension menschlicher Diversität begreifen, die wertvolle Perspektiven und Kompetenzen eröffnet. Dazu sollten Hochschulen gezielte Maßnahmen entwickeln, die diese Perspektive stärken. Dies könnte durch die Anerkennung der Stärken von Studierenden sowie durch die Förderung von Erfolgsgeschichten geschehen.

Die Ergebnisse zeigen weiterhin, dass die Ausweitung der Inklusion – oder das Ende der exklusiven Hochschule – zahlreiche Potenziale für die gesamte Studierendenschaft und die Hochschulen bieten kann. So führe dies dazu, dass Personen mit Beeinträchtigung als Teil der gesamtgesellschaftlichen Diversität sichtbar gemacht und als Potenzial zur Bereicherung der Hochschule anerkannt werden. Den Ergebnissen zufolge würde sich dies auch positiv auf die Zugänglichkeit der Hochschulbildung und des Lernens für alle Studierenden auswirken. Außer-

dem führten die Studierenden an, dass Hochschulen an Reputation und Prestige gewinnen können, wenn sie aktiv Inklusion fördern und die positiven Aspekte des Studierens von Menschen mit Beeinträchtigungen hervorheben. Diese Ergebnisse bestätigen die Befunde von Russak und Hellwing (2019) sowie Sniatecki et al. (2019) und unterstreichen damit die Notwendigkeit eines umfassenden Strukturwandels hin zu einer inklusiven Hochschule im Sinne der UN-BRK (Vereinte Nationen, 2006) und der Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz (HRK, 2009).

## 7 Fazit

Inklusive Hochschulbildung bietet Hochschulen eine Chance, von den Erfahrungen, Perspektiven und Kompetenzen Studierender mit Beeinträchtigungen zu profitieren. Diese zentrale Botschaft muss sowohl innerhalb der Hochschulen als auch in der Gesellschaft weiter verbreitet werden. Ein ressourcenorientierter Ansatz im Umgang mit Behinderung kann entscheidend für die Inklusion sein. Hochschulen sollten diese Erkenntnisse in Strategien und Strukturen integrieren und die Beiträge von Studierenden mit Beeinträchtigungen anerkennen. Zusätzlich sollten Wissenschaftler\*innen ihre Perspektiven erweitern und auch die positiven Aspekte der Lebensgeschichten von Menschen mit Beeinträchtigungen berücksichtigen. So lassen sich Lebensrealitäten verstehen, Partizipation ausbauen und defizitorientierte Verständnisse vermeiden. Damit leistet inklusive Hochschulbildung auch einen Beitrag zum Gemeinsinn-Lernen, indem sie gemeinsames Lernen, Solidarität und die Wertschätzung von Vielfalt an Hochschulen fördert.

## Danksagung

- Die Forschungsarbeit wurde gefördert mit einem Stipendium aus besonderen Mitteln, die der Freistaat Bayern zur Realisierung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre im Staatshaushalt bereitstellt; eingeworben von Rosario Lopez-Gavira.
- This paper is part of a postdoctoral fellowship Juan de la Cierva-Training (JDC2022-049600-I) obtained by Inmaculada Orozco, funded by the Spanish Ministry of Science, Innovation and Universities/State Agency/10.13039/501100011033 and by the European Union Next Generation EU/PRTR.
- This study was carried out in collaboration with the team of the research project funded by the Ministry of Science and Innovation of Spain, State Research Agency and FEDER funds European Union [grant numbers EDU2020-112761RB-100/ Feder Funds].

## Literatur

- Accardo, A. L., Bean, K., Cook, B., Gillies, A., Edgington, R., Kuder, S. J., & Bomgardner, E. M. (2019). College access, success and equity for students on the autism spectrum. *Journal of Autism and Developmental Disorders*, 49(12), 4877–4890. <https://doi.org/10.1007/s10803-019-04205-8>
- Aichele, V., Bernot, S., Hübner, C., Kroworsch, S., Leisering, B., Litschke, P., Palleit, L., Pöllmann, K., & Striek, J. (2019). *Wer Inklusion will, sucht Wege: zehn Jahre UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland*. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte, Monitoring-Stelle UN-Behindertenrechtskonvention.
- Bartz, J. (2020). All inclusive?! Empirical insights into individual experiences of students with disabilities and mental disorders at German universities and implications for inclusive higher education. *Education Sciences*, 10(9), 223. <https://doi.org/10.3390/educsci10090223>
- Bjørnerås, A. B., Langørgen, E., Witsø, A. E., Kvam, L., Myhr, D., Andersen, J. M. R., Goodall, G., & Horghagen, S. (2025). Disabled student ambassadors promote inclusion in Norwegian higher education: building competencies and strategies for the future. *Disability & Society*, 40(2), 354–378. <https://doi.org/10.1080/09687599.2023.2279490>
- Cohen, N., & Arieli, T. (2011). Field research in conflict environments: Methodological challenges and snowball sampling. *Journal of Peace Research*, 48(4), 423–435. <https://doi.org/10.1177/0022343311405698>
- Collins, A., Azmat, F., & Rentschler, R. (2019). ‘Bringing everyone on the same journey’: revisiting inclusion in higher education. *Studies in Higher Education*, 44(8), 1475–1487. <https://doi.org/10.1080/03075079.2018.1450852>
- Dollinger, M., Corcoran, T., Jackson, D., & O’Shea, S. (2024). Employability for inclusion: the urgent need for a biopsychosocial model perspective. *Journal of Higher Education Policy and Management*, 46(2), 113–130. <https://doi.org/10.1080/1360080X.2023.2258324>
- Evans, N. J., Broido, E. M., Brown, K. R., & Wilke, A. K. (2017). *Disability in higher education: A social justice approach*. Jossey-Bass.
- Getzel, E., & Thoma, C. (2008). Experiences of college students with disabilities and the importance of self-determination in higher education settings. *Career Development for Exceptional Individuals*, 31(2), 77–84. <https://doi.org/10.1177/0885728808317658>
- Goegan, L. D., & Daniels, L. M. (2020). Students with LD at postsecondary: Supporting success and the role of student characteristics and integration. *Learning Disabilities Research & Practice*, 35(1), 45–56. <https://doi.org/10.1111/ldrp.12212>
- Goodley, D. (2013). *Disability studies: An interdisciplinary introduction*. SAGE.
- Heitzmann, D., & Klein, U. (2012). Zugangsbarrieren und Exklusionsmechanismen an deutschen Hochschulen. In U. Klein & D. Heitzmann (Hrsg.), *Hochschule und Diversity. Theoretische Zugänge und empirische Bestandsaufnahme* (S. 11–45).
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Helfferrich, C. (2022). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 875–892). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8\\_55](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_55)
- HRK Hochschulrektorenkonferenz. (2009). *Eine Hochschule für alle*. <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/eine-hochschule-fuer-alle/>

- Knight, W., Wessel, R. D., & Markle, L. (2018). Persistence to graduation for students with disabilities: Implications for performance-based outcomes. *Journal of College Student Retention: Research, Theory & Practice*, 19(4), 362–380. <https://doi.org/10.1177/1521025116632534>
- Kohli, J., & Atencio, M. (2023). ‘The person with a disability gets to define their disability’: exploring identity formation through the voices of university students. *Disability & Society*, 38(5), 819–841. <https://doi.org/10.1080/09687599.2021.1965545>
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Langørgen, E., & Magnus, E. (2018). ‘We are just ordinary people working hard to reach our goals!’ Disabled students’ participation in Norwegian higher education. *Disability & Society*, 33(4), 598–617. <https://doi.org/10.1080/09687599.2018.1436041>
- Lombardi, A., Murray, C., Kowitt, J. (2014). Social Support and Academic Success for College Students with Disabilities: Do Relationship Types Matter? *Journal of Vocational Rehabilitation*, 44(1), 1–13. <https://doi.org/10.3233/JVR-150776>
- Moriña, A. (2024). When what is unseen does not exist: disclosure, barriers and supports for students with invisible disabilities in higher education. *Disability & Society*, 39(4), 914–932. <https://doi.org/10.1080/09687599.2022.2113038>
- Moriña, A., Sandoval, M., & Carnerero, F. (2020). Higher education inclusivity: When the disability enriches the university. *Higher Education Research & Development*, 39(6), 1202–1216. <https://doi.org/10.1080/07294360.2020.1712676>
- Powell, J. J., & Blanck, J. M. (2023). The Nexus of Dis/Ability, Education and Social Inequality: Vocational Training and Higher Education in Germany. *Sozialpolitik.ch*, 1(6), 1–24. <https://doi.org/10.18753/2297-8224-4029>
- Rillotta, F., Arthur, J., Hutchinson, C., & Raghavendra, P. (2020). Inclusive university experience in Australia: Perspectives of students with intellectual disability and their mentors. *Journal of Intellectual Disabilities*, 24(1), 102–117. <https://doi.org/10.1177/1744629518769421>
- Russak, S., & Hellwing, A. D. (2019). University graduates with learning disabilities define success and the factors that promote it. *International Journal of Disability, Development and Education*, 66(4), 409–423. <https://doi.org/10.1080/1034912X.2019.1585524>
- Schreier, M. (2023). Qualitative Erhebungsmethoden. In M. Schreier, G. Echterhoff, J.F. Bauer, N. Weydmann & W. Hussy (Hrsg.), *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (S. 247–279). Springer.
- Sniatecki, J. L., Ashton, J. R., Perry, H. B., & Snell, L. H. (2019). Positive aspects of disability among college students. *Journal of Research in Innovative Teaching & Learning*, 14(2), 150–161. <https://doi.org/10.1108/JRIT-09-2019-0069>
- Swain, J., French, S., & Cameron, C. (2003). *Controversial issues in a disabling society*. Open University Press.
- Tontini, L., & Moriña, A. (2025). Growing up in the face of adversity: narratives of graduates with invisible disabilities from Italian and Spanish universities. *Journal of Further and Higher Education*, 49(5), 1–14. <https://doi.org/10.1080/0309877X.2025.2482694>
- Vaccaro, A., Daly-Cano, M., & Newman, B. M. (2015). A sense of belonging among college students with disabilities: An emergent theoretical model. *Journal of College Student Development*, 56(7), 670–686. <https://doi.org/10.1353/csd.2015.0072>

Vereinte Nationen. (2006). *Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*.  
<https://www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>

Weltgesundheitsorganisation (2002). *Towards a common language for functioning, disability, and health: ICF. The international classification of functioning, disability and health*.

Weltgesundheitsorganisation. <https://cdn.who.int/media/docs/default-source/classification/icf/icfbeginnersguide.pdf>

---

<sup>1</sup> Abkürzung auf Englisch: International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF)

<sup>2</sup> Der Begriff „Menschen mit Behinderungen“ bezieht sich hierbei auf eine Selbstzuschreibung. Bei der Rekrutierung wurden „Personen mit Behinderungen“ dazu aufgefordert, an der Befragung teilzunehmen. Daher wird davon ausgegangen, dass sich die Teilnehmenden angesprochen fühlten und sich selbst mit dieser Zuschreibung identifizieren.